

11. Kapitel des Generalabtes OCist KMW – 05.09.2012

Noch eine Gestalt der Gemeinschaft soll gemäss der Forderung Benedikts in der Gottesfurcht leben und arbeiten: der Abt. Ich hätte vielleicht zuerst von ihm sprechen sollen. Aber das, was die andern Personen und Situationen betrifft, hilft uns besser zu verstehen, welcher Art die Gottesfurcht des Abtes sein muss, denn der Abt ist im Grunde dazu berufen, die Gottesfurcht in seinen Mitbrüdern zu wecken und zu fördern.

In gewissem Sinn wird der Abt von der Gottesfurcht der Gemeinschaft geschaffen. Am Anfang des Kapitels 64 sagt der heilige Benedikt: „Es werde der bestellt, den die ganze Gemeinschaft einmütig in Gottesfurcht gewählt hat – *omnis concors congregatio secundum timorem Dei*“ (RB 64,1).

Diese Eintracht in der Gottesfurcht ist ein eindeutiger Hinweis auf die erste Gemeinde in Jerusalem, die Gemeinschaft im Abendmahlssaal, die Gemeinschaft des Pfingstereignisses. In der Apostelgeschichte gibt es eine sehr schöne Beschreibung, die das Leben dieser Urgemeinschaft mit wenigen Worten zusammenfasst: „Die Kirche in ganz Judäa, Galiläa und Samarien hatte nun Frieden; sie wurde gefestigt und lebte in der Furcht vor dem Herrn. Und sie wuchs durch die Hilfe des Heiligen Geistes.“ (Apg 9,31)

Die Gemeinschaft soll einmütig sein in der Furcht des Herrn, das heisst, im gemeinsamen Vor-Gott-Stehen, in der Anbetung. In dieser Haltung soll sie von Gott Gnade erhoffen, wachsen und mit der Kraft des Heiligen Geistes vorwärtsgehen, belebt vom Heiligen Geist, dem Tröster, der Licht und Kraft gibt für den Weg. Die Abtswahl in einer Atmosphäre der Gottesfurcht durchführen bedeutet, diese Wahl als Geschenk Gottes erbitten, dass Er die richtige Wahl vornehme, dass der Heilige Geist sie durchführe. Die Gottesfurcht ist das Kriterium für die Urteilsfähigkeit. Sie überlässt es Gott zu bestimmen, wen er will. So wird die Gemeinschaft zum Werkzeug des Heiligen Geistes, damit die Wahl Gottes offensichtlich werden kann. So haben auch die ersten Christen den Apostel Matthias gewählt, indem sie nach dem gemeinsamen Gebet das Los zogen (Apg 1,24-26).

Wenn ich mich in Gemeinschaften befinde, denen es nicht gelingt, sich auf die Wahl eines Oberen zu einigen, frage ich mich oft, ob das eigentliche Problem wirklich im Mangel an geeigneten Personen liegt oder nicht vielmehr im Mangel an Eintracht in der Gottesfurcht. Mit andern Worten: Bevor wir versichern, wir könnten uns einigen auf eine Wahl, auf eine Entscheidung, auf eine Person, vor alledem müssten wir uns um die Eintracht in der Gottesfurcht kümmern. Was heisst das konkret? Das heisst einig sein im Glauben, dass Gott unter uns gegenwärtig ist, dass er in uns und durch uns wirkt, dass er unser Wohl und die Verwirklichung seines Reiches will. Wenn eine Gemeinschaft an dieser Eintracht arbeitet, dann stellt sich die richtige Wahl wie durch ein Wunder ein, durch das Wunder des Einsseins, der Einmütigkeit unter Brüdern, die alle mit Staunen wahrnehmen, welche sie sich nicht einfach selbst, ihrem guten Willen, ihren eigenen Kräften zuschreiben können, die sie als Wirken des Herrn und des Heiligen Geistes erkennen, der sich so offenbart.

Diese Haltung muss dann im Abt bleiben als Lebensregel, als pastorale Methode. Oft erinnert der heilige Benedikt den Abt daran, dass er einmal vor Gott Rechenschaft ablegen müsse über seine Amtsführung, über seine Entscheidungen und Bestimmungen und darüber, wie er mit jedem der Mitbrüder umgegangen ist. Die Stelle, die in der Regel am eindeutigsten diese Verantwortung des Abtes in Erinnerung ruft, ist das Kapitel 3

über die Einberufung der Brüder zum gemeinsamen Rat: „Der Abt muss seine Anordnung immer in Gottesfurcht treffen und sich dabei an die Regel halten. Er muss wissen, dass er sich ohne Zweifel für alle seine Entscheidungen vor Gott, dem gerechten Richter, zu verantworten hat.“ (RB 3,11)

Wir dürfen den Hinweis auf das Gericht Gottes nicht so auffassen, als wollte der heilige Benedikt dem Abt Angst machen, damit er sich gut benehme, wie man einem Kind Strafe androht, wenn es seine Aufgaben nicht macht. Der Gott, der uns am Ende unseres Lebens richten wird, ist nicht ein Gott, dem wir erst nach dem Tod begegnen, sondern ein Gott-mit-uns, der mit uns lebt, der mit uns die Last und die Verantwortung des Weges trägt. Er selbst gibt uns die Gnade treu zu bleiben und fruchtbar zu sein in der Aufgabe, der er uns anvertraut. Und wenn er am Ende ein strenger Richter sein sollte, dann deshalb, weil wir die Gnade seines Beistandes nicht angenommen haben, die uns immer hilft, unsere Berufung voll und ganz zu leben.

„Der Abt muss seine Anordnung immer in Gottesfurcht treffen und sich dabei an die Regel halten“: Alles, was die Regel vom Abt fordert – und sie fordert sehr viel, sogar, dass die Brüder treu die Regel befolgen – alles das wird gleichsam genährt von der Gottesfurcht. Es ist, als würde der heilige Benedikt vom Abt verlangen, dass er die Regel befolge und für die Befolgung der Regel Sorge in der Gegenwart des Herrn, ohne den wir nichts tun können (vgl. Joh 15,5), und der uns seinen Geist gibt, der in uns „das Wollen und das Vollbringen“ des Vaters bewirkt (Phil 2,13).

Wenn die Verantwortung in der Furcht des Herrn, in der Abhängigkeit vom Herrn gelebt wird, dann ist das Amt des Abtes, wie jedes Amt in der Gemeinschaft oder in der Kirche, nicht mehr eine Last, sondern ein Weg, auf dem wir die Freundschaft Gottes und seine Güte erfahren, die für alles sorgt. Im Kapitel 2, das dem Abt gewidmet ist, lädt der heilige Benedikt diesen ein, sich nicht zu sehr „um vergängliche, irdische und hinfällige Dinge“ zu kümmern, sondern hauptsächlich um das Seelenheil der ihm anvertrauten Mitbrüder besorgt zu sein. Und er fügt hinzu: „Wegen des vielleicht allzu geringen Kloostervermögens soll er sich nicht beunruhigen; vielmehr bedenke er das Wort der Schrift: ‚Sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dies alles wird euch dazu gegeben‘ (Mt 6,33). Ein anderes Schriftwort sagt: ‚Wer ihn fürchtet, leidet keinen Mangel‘ (Ps 34,10).“ (RB 2,35-36)

Und der heilige Benedikt fügt diese Ermahnung gerade zwischen zwei Sätzen ein, in denen er den Abt daran erinnert, dass er sich vor Gott verantworten müsse für seine Brüder (2,34 und 37). Das Vertrauen zu Gott, der Glaube an ihn sind im Grunde genommen die Seele seines Amtes. Die Gottesfurcht drückt dieses Vertrauen konkret aus; sie wird zur inneren Haltung, die alles von Gott erwartet: „Wer ihn fürchtet, leidet keinen Mangel“. Die Gottesfurcht nimmt uns nichts weg. Die Gottesfurcht gibt uns alles, erlangt uns alles. Sie ist nicht die Furcht des Sklaven, die uns vom Herrn fernhält; sie ist die Ehrfurcht des Kindes, die unser Vertrauen unterstützt und zum Ausdruck bringt in der Dankbarkeit dafür, dass uns alles gegeben wird, so dass wir uns nicht an die Sicherheit klammern müssen, die die Welt gibt.

Diese Umkehr, Abkehr von der Angst des Sklaven und Hinwendung zur vertrauenden Ehrfurcht des Kindes, ist für den heiligen Benedikt die Frucht der Demut, über die wir ab morgen gemeinsam nachdenken wollen.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori OCist